

## Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Fedne.  
79  
„Sie zu Ihrer verzweifelten Mutter bringen!“ entgegnete sie ruhig, fasste mit festem Griff seine feuchtkalte Hand und führte ihn ins Wohnzimmer.

„Fedor —“, sagte Frau Westermann mit versagender Stimme. Dolores fasste ihn scharf ins Auge. Wie ein starrer Säuler stand er da, grüngelb im Gesicht, und in seinen Augen flackerte ein irres Licht. Das blonde, sonst so sorgfältig geschweifte Haar klebte ihm in feuchten, unscheinlichen Strähnen am Kopfe, die Kravatte war verschoben, der Hemdkragen zerflickert. Alkoholbunst umwitterte ihn. Er schwankte leicht.

Dolores hatte sofort seine ganze Verführtheit, seine innere Verzweiflung erfasst.

„Fedor, wo waren Sie?“

Er antwortete nicht auf ihre Frage. „Ich will schlafen gehen!“ sagte er trocken. „Daran hätten Sie um zehn Uhr, es es Zeit war, denken sollen!“ Jetzt geben Sie erst Ihrer vor Angst vergehenden Mutter Antwort!“

„Feden, der Vater — wenn er dich so sehe —“, zitterte es von der Mutter Rippen. Da verließ ihn bei dem „Vater“ seine gemacht trostige Haltung. Es war, als läme er jetzt zur Besinnung; mit einem gurgelnden Laut stürzte er zu der Mutter Füßen und umflammte ihre Knie.

„Mutter, hilf mir — hilf mir —“

„Ihre Finger tasteten über seinen Kopf. „Was ist denn, mein Junge?“

Er stammelte Worte, abgebrochene Worte; sie verstand nichts davon — hoch Dolores fing ein Wort auf — Geld — Schulden.

„A, das alte Vieh! Sie begriff. Sie rief ihn empor. „Fedor, sehen Sie mich einmal an! Sie haben — gespielt!“ sagte sie heftig, „und haben verloren — wie viel?“

„Mutter“, stammelte er verzweifelt und barg seinen Kopf in ihren Schoß; es schien, als befäme er durch Dolores grausam harte Worte erst das volle Bewußtsein für das, was er getan! Frau Westermann blickte auf Dolores hilflos an und verständnislos — „Feden ist krank, Fräulein Dolly!“

„Nein, Frau Westermann, er ist nicht krank — er ist nur betrunken — und in diesem Zustand hat er gespielt und Geld verloren!“ entgegnete sie mitleidslos, „ist es nicht so, Fedor?“ Sie rüttelte ihn an den Schultern, „so kommen Sie doch zu sich —“

Mit ihm hatte sie kein Erbarmen, umsomehr aber mit der armen, verblendeten Mutter.

„Geld verloren?“ stammelte die Frau, „das kann doch nicht so viel sein!“

Sie wuschte doch, daß Westermann beim Kartenspiel auch ab und zu Geld verlor — das war doch aber zu bezahlen — fünfundsiebzig Pfennige, achtzig Pfennige — wenn es hoch kam, einen halben Taler — darum brauchte doch Fedor nicht gar so außer sich zu sein!

Sie beugte sich zu ihm, „wieviel ist's denn, mein Junge? Drei Mark?“ Mit verzerrtem Lächeln verneinte er. „Nicht? Dann fünf Mark oder noch mehr?“

Sie erinnerte sich, wie ihr Mann ihr mal erzählt, daß der Kaufmann Müller im Kartenspiel achtzehn Mark verloren habe — 'ne Sünd und Schand! Man hatte sich gar nicht beruhigen können über solchen Reichtum! Wieviel ist's denn, Fedor, zehn Mark —?“

„Ich kann's nicht sagen, Mutter!“ stöhnte er, „viel, viel mehr ist's —“

„Wie kann denn das sein?“ verständnislos schlug sie die Hände zusammen, „da geht ja dein ganzes Monatsgehalt beinahe drauf! Was wird der Vater sagen —“

Dolores sah tiefer als die ahnungslose Frau. „Fedor, jetzt sagen Sie schnell die Wahrheit! Der Vater wird gleich auffahren! Es ist vier vorbeil und entgegen können Sie der Beichte doch nicht —“

„Ich nehme mir's Leben!“ stammelte er. „Unfinn, reden Sie kein dummes Zeug!“ wies ihn Dolores zurecht, „was haben Sie denn gespielt?“

„Gottes Segen bei Cohn! Erst hatte ich so schön gewonnen — über hundert Mark, und als ich dann gehen wollte, ließen sie mich nicht, ich sollte gleich erst noch „Revanche“ geben!“ berichtete er stockend, „und dann — dann habe ich eben alles wieder verloren — und noch mehr dazu!“ setzte er in trostiger Verzweiflung dazu.

„So, und mit wem haben Sie denn gespielt, und wo?“

„In der Hinterstube des Kaffee Blaudtner, ein paar Freunde und ein paar Schauspieler vom Stadttheater!“

„Gm, und wieviel haben Sie nun noch dazu verloren?“

Er stockte; die Summe, als er sie jetzt nennen sollte, erschien ihm doch ungeheuerlich!

Er war jetzt ganz nüchtern geworden, und die angstvoll auf ihn gerichteten Augen der Mutter quälten ihn sehr.

Der Schauspieler Bengert stiftete schmeichele Bunsch, und das Zeug ist mir so zu Kopf gestiegen, daß ich nicht mehr wuschte, wieviel ich setzte. Beim Zusammenrechnen, wir hatten Pötel geschrieben, waren es denn elfhundert- unddreißig Mark — beinahe unhörbar fielen diese letzten Worte von seinen Lippen.

„Was?“ Frau Westermann fuhr auf und sank dann kraftlos, wie vor den Kopf geschlagen, zurück.

Dolores packte den unglückseligen Burschen an den Armen und schüttelte ihn verb. Sie war sehr zornig. „Elfhundertunddreißig Mark! Wie wollen Sie denn das bezahlen?“ (Fortsetzung folgt.)

## Kolli-Anhänger

liest schnell u. sauber

Buchdruckerei & Büchle.

## Donnerstag, den 9. Sept. abends 8 Uhr im Bahnhofsrestaurant Gubr

findet eine Besprechung der Teilnehmer des neuen Kursus über erste Hilfe bei Unglücksfällen statt.

Anmeldungen zum Kursus kann an diesem Abend noch erfolgen.

**Freiw. Sanitätskolonne v. Roten Kreuz**  
Ottendorf-Okrilla

## Moden-Alben

für Herbst und Winter 1926 erschienen:

Astra	Wiener Album	2.00 Mk.
Perfekt	„	1.00 Mk.
Splendid	„	1.40 Mk.
Ullstein	„	1.35 Mk.
Favorit	„	1.50 Mk.

empfehlen

**Buchhandlung Herm. Rühle.**

**Billiger Einkauf!**

Freier Handel — Freie Wirtschaft.

**Keine Ringpreisbildung!**

Feinsten gemabl. Zucker	Heidegrübe	40
Compens-Zucker	Hartgries	32
Zucker-Honig	Voll-Weis	25
Speise-Syrup	Café-Weis	30
	Patna-Weis	35

**Schokoladen**

**Pralinen**

**Hütchen-Pralinen** 1/2 Pf. 20

**Kokosflocken bunt** 20

**Punschsopfen** 30

**Rumbobnen** 35

**Schokol.-Plätzchen** 30

**3 Tafeln Burk-Braun** fein a 100 gr 1.—

**4 Ctl. Marzipan-Creme** a 100 gr 1.—

**Sarotti-Schokoladen** Tafel a 100 gr 60

**Bonbons** 1/2 Pf. 20

**Kakao lose** Pfund 60

**do. i. Pak.** 1/2 Pf. 25

**do. Sarotti** 40

**Feinste Molkerei-Butter** Städ 1.10

**Schweine-Schmalz** Pfund 95

**Margarine** 60-1.—

**St. Räucherspeck** 1.40

**Makkaroni lose** 55

**do. i. Pak.** 65

**Eier-Nudeln** 55

**Hafersflocken** 30

**Gräupchen** 30

empfehlen

**Hermann Krüger.**

**Junge Hühnchen**

zum Schlachten verkauft.

**Erf. Beck.**

**Bettfedern-Reinigung**

hält sich bestens empfohlen.

Bestellung bitte im Voraus.

**Bettfedern**

in verschiedenen Preislagen

am Lager.

**Ehrhard Hauffe**

Königsbrück

Sintere Gasse 4.

**Federkästen**

sowie sämtl. vorchriftsfähig

**Schulbücher**

Zeichenblocks

Zeichenbücher

und alle

Schreib-Atensilien

empfehlen

Buchhandlung

**Herm. Rühle.**

**Buchhandlung Herm. Rühle.**

## Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Fedne.

Er zuckte die Achseln. „Küni Zege Zeit habe ich! Und wenn ich mir dann das Geld nicht beschafft habe, muß ich mir eine Kugel durch den Kopf schießen!“

Frau Westermann schrie auf. „Blödsinn!“ sagte Dolores kurz. „Es bleibt mir nichts anderes übrig. Meine Ehre gebietet es mir —“

„Ihre Ehre gebietet Ihnen, vor allem Ihren Eltern keine Sorge und keine Schande zu machen und ehrlieh nach Ihren Verhältnissen zu leben —“

„Sie verstehen das nicht, Fräulein Dolly, ein Kavalierswort!“ Trotz des Ernstes der Lage mußte sie doch ein wenig lächeln, als das aufgeblasene Büschchen, dem die verzweifelte Angst auf dem Gesicht stand, musterte. Sie schüttelte den Kopf.

„Kommen Sie doch nicht mit solchem Unfinn und Unverständnis! Lächerlich! Ihre Eltern und Ihr Bruder sind der notwendige Teil für Ihren verantwortlichen Reichtum! Wie soll das jetzt bezahlt werden!“

„Mein künftiges Erbsitz —“, sagte er zögernd. „A, Fedor, schon so viele Sorgen und nun auch das noch! Und Vater muß es wissen — ich kann dir das Geld nicht geben — ach Gott, wäre ich nur gleich tot!“ schluchzte Frau Westermann, der Vater, der Vater —“

„Fedor muß ein Mann sein und seinem Vater eine offene und ehrlieh Beichte ablegen und ihm das Bescheid geben, nie wieder vom rechten Wege abzuweichen! Es bleibt ihm nichts anderes übrig!“ bestimmte Dolores.

„Ich kann nicht, eher sterben!“ murmelte er. „Aber die Eltern in Sorgen stürzen, und sie für ihren Reichtum büßen lassen, das können Sie!“ sagte Dolores hart.

„A, Fräulein Dolly, Sie kennen meinen Mann noch gar nicht so richtig, wie heftig und jähzornig er sein kann — er schlägt Fedor halb tot! Wie soll ich nur Rat schaffen! Und wenn es Richard erst noch erfährt — ich wollte, ich wäre tot, ich überlebe das nicht!“ Frau Westermann verbarg das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich.

Dolores überlegte einen Augenblick. „Die Hauptsache ist, daß Fedor seinen Vater um Verzeihung bittet und ihm ehrlieh beichtet. Dann will ich helfen — Rat schaffen.“

„Sie haben doch auch kein Geld, Fräulein Dolly!“ meinte Fedor beinahe höhnisch.

„Nein, leider habe ich kein Geld“, entgegnete sie ihm ruhig, „aber ich habe von meiner Mutter ein letztes Andenken aus unserer guten Zeit, einen Ring, wenn ich den verkaufe, kann Fedors Schuld damit bezahlt werden.“

Wie von einer schweren Last befreit, atmete Frau Westermann auf.

„Das wollen Sie tun, Fräulein Dolly“, schluchzend griff sie nach Dollys Hand: „Gottes Segen über Sie!“

„Dann bin ich Ihre Schuldner, Fräulein Dolly, mein Erbsitz ist mehr wert. Das Geld ist Ihnen also nicht verloren. Der Vater braucht es dann nicht zu wissen.“ Begeistert griff Fedor diesen Hoffnungsstrahl auf.

„Nur unter der Bedingung, daß Sie Ihrem Vater beichten, kann ich helfen, sonst nicht! Ihr Vater ist mit sicher, Sie jedoch nicht. Der Ring, von dem ich sprach, ist das einzige Andenken von meiner Mutter, er bildet meinen Notpfennig, und von dem Erbsitz wollte ich mir später mein Heiratsgut kaufen. Ich opfere ihn nicht, um Ihren Reichtum zu unterstützen; bei so leichter Hilfe könnten Sie wieder in Versuchung kommen, zu spielen, nein, ich tue es nur, um Ihrer Mutter diese Last von der Seele zu nehmen.“

Dolores hatte sehr ernst und nachdrücklich gesprochen. In grenzenlosem Befreiungsgefühl weinte Frau Westermann still vor sich hin.

„Fräulein Dolly, wie sollen wir Ihnen das je bezahlen!“

„Sie waren gut zu dem armen, elternlosen Mädchen, liebe Frau Westermann, ich trage nur eine Schuld ab!“ sagte Dolores weh.

Und als sie dann in wenig später in ihrem Bett lag, lächelte sie froh vor sich hin. Wie schön war es doch, Mutter zu sein — helfen zu können! Welch köstliches, befreiendes Gefühl!

Wie segnete sie jetzt ihren Reichtum, den vor nicht allzuferner Zeit sie belästigt verwünscht; jeder, jeder sollte belohnt werden, der gut zu ihr gewesen in ihrem glanzvollen Leben — sie wuschte jetzt, wieviel ihre Persönlichkeit wert war. Soviel, daß ein Mann ihrewegen seine ganze Lebensstellung zu opfern bereit war. O, wie wollte sie ihn glücklich machen! Und mit dem Gedanken an ihn schloß sie ein, obwohl die ersten feurigen Strahlen der Morgen Sonne in ihr Zimmerchen strahlten.

Nach nur kurzem Schlummer erhob sich Dolores schon wieder. Sie trat an das weit offene Fenster.

Wie köstlich der Morgen war!

Sie hatte ihr Zimmerchen, das förmlich gebadet im Morgenlächeln war, ordentlich lieb gewonnen, trotz seiner Dürftigkeit. Aber die Aussicht über den Garten und über den Fluß weg einschädliche sie für die geringe Bequemlichkeit.

Es war erst sechs Uhr. (Fortsetzung folgt.)

## Füllfederhalter

mit echter 14karät. Goldfeder

Stück von M. 5.— an

**Buchhandlung Herm. Rühle.**

**Buchhandlung Herm. Rühle.**